

# Penis oder Pimmel? Vagina oder Möse?

## Über Sexualität sprechen – aber wie?

Kinder in der Grundschule sind sexuell neugierig und zeigen diese Neugier auch sprachlich – wenngleich häufig in Worten, die Lehrkräfte mitunter „sprachlos“ werden lässt. Aber Kinder können eine ihren Bedürfnissen angepasste und nicht diskriminierende Sprachebene finden.

### Sachunterricht und Sprachbildung

Sachunterricht ist eng mit der Sprachbildung verknüpft (vgl. GDSU 2013, S. 11). Dies trifft insbesondere im Rahmen der Sexualbildung zu. Geht es hier doch um Sachverhalte, die einerseits gesellschaftlich immer noch tabuisiert werden, andererseits häufig aber auch eine Sprache verwendet wird, die in der Öffentlichkeit nicht nur positiv gesehen wird. Das Wort „geil“ – für die Großelterngeneration ein Wort aus dem Sexualbereich, das nicht ausgesprochen werden durfte – benutzen heute nicht nur Jugendliche und Kinder selbstverständlich als eine Steigerungsform von „gut“.

Dies zeigt, dass im Unterricht zum Thema „Sexualität“ an die Alltagssprache der Kinder ebenso wie an ihre Erfahrungen und Vorstellungen angeknüpft werden muss.

Dies macht aber auch deutlich, dass eine verbindende Sprachebene „ausgehandelt“ werden sollte, denn ein Ziel von Sexualbildung ist die Fähigkeit zu einer gleichberechtigten, offenen und sensiblen Kommunikation – eine Kommunikation, die aushandelt und nicht unterdrückt, die sensibel wahrnimmt und andere Empfindungen respektiert. Eine so verstandene Sexual- und Sprachbildung orientiert sich an dem Ziel „Aufbau von Sozialkompetenz“.

So wenig das Sachunterrichtslehrkräften auch gefallen mag: Das sexuelle Vokabular mancher Kindern ist schon beim Schuleintritt umfangreich und vor allem ziemlich „derb“. Be-

reits im Vorschulalter nutzen Kinder Begriffe wie „Hure“, „Schwule Sau“ oder „Fick dich!“. Sie wollen dadurch „dazugehören“ oder sie haben mitbekommen, dass sich Jugendliche und Erwachsene durch solche Begriffe provozieren lassen. Manchmal wollen sie damit durchaus auch verletzen oder Aufmerksamkeit erregen. Häufig probieren sie aber auch nur ein Wort aus, ohne zu wissen, was es bedeutet (vgl. Schmidt/Sielert 2012, S. 77).

### Aufgabe des Sachunterrichts

Aufgabe des Sachunterrichts ist es, „Wege von der Alltagssprache zur Bildungssprache“ zu finden und die „Entwicklung einer bestimmten (fach-)sprachlichen Kultur“ (ebenda, S. 11) zu fördern.

Was nicht heißen soll, dass es die richtige Sexuelsprache, die wie die Vokabeln einer Fremdsprache zu erlernen ist, gäbe!

Wichtig erscheint mir, mit Kindern überhaupt eine Sprachebene für das Thema „Sexualität“ zu finden und zu fördern, auch schon in der Grundschule. Denn trotz sexueller Aufklärung und Sexualisierung der Gesellschaft, trotz „Sexwelle“ sind viele Menschen im privaten Leben im wahrsten Sinne des Wortes sprachlos. Viele jahrzehntelang verheiratete Ehepaare sind oft nicht in der Lage, über Sexualität zu kommunizieren, Vorlieben und Aversionen zu thematisieren.

Eltern scheuen sich immer noch oder sind überfordert, die Fragen der Kinder zum Thema „Sexualität“ sachgerecht und offen zu beantworten. Ja – sie sind manchmal geschockt, wenn sie von ihren Kindern nach Begriffen gefragt werden, die sie eher im Bereich der Pornografie sehen. Auch heute ist für viele Eltern vor allem mit muslimischem Migrationshintergrund das Sprechen über Sexualität ein absolutes Tabu (vgl. Planet Wissen 2005). Allerdings muss man feststellen, dass die Bereitschaft von Eltern, ihren Kindern eine moderne Erziehung angedeihen zu lassen, die sich auch auf eine selbstbestimmte Sexualität bezieht, eher von dem jeweiligen Milieu als der kulturellen Herkunft per se abhängt (vgl. BZgA 2010).

Brunhild Landwehr

### AUF EINEN BLICK

#### Klassenstufe 3–4

#### Unterrichtsbausteine:

- ▶ Alle bekannten „Sexwörter“ aufschreiben
- ▶ In Gruppenarbeit den Gebrauch von bestimmten Wörtern hinterfragen
- ▶ Den Sexwörtern die fachsprachlichen Bezeichnungen zuordnen

#### Material:

- ▶ Arbeitsblatt S. 32
- ▶ Medienpaket „Dem Leben auf der Spur“ (Das kleine Körper-ABC) 

## Ziele und Prinzipien des Unterrichts

Alle Kinder sollten lernen, dass es unterschiedliche Sprachebenen gibt, in denen man über Sexualität reden kann – und sie sollten reden! Letztendlich geht es im Rahmen einer Sexualbildung um eine „Verhandlungsmoral“ (Schmidt 2004): Die Kinder sollen miteinander *aushandeln*, welche Begrifflichkeiten sie im täglichen Miteinander und im Gespräch über sexuelle Fragen nutzen wollen und welche brüskieren, verletzen, als eklig empfunden werden.

Allerdings ist die Verständigung über Sexualität, über sexuelle Wünsche und Probleme nicht nur eine Frage der „richtigen“ Wörter. Wie zum Beispiel die Aussage: „*Die bumsen!*“ wirkt, hängt von verschiedenen Begleiterecheinungen ab. Der Satz kann – je nach Tonfall und Situation und je nachdem, wie die Sprecherin bzw. der Sprecher und die Hörerin bzw. der Hörer zueinander stehen und wie sie sonst miteinander sprechen – ganz verschieden klingen. Und er kann auf die Hörerin ganz anders wirken, als er vom Sprecher gemeint ist. Die Wörter können von einem Kind als selbstverständlicher, neutraler Begriff aus dem Elternhaus (Familiensprache, s. auch Wissen kompakt, S. 30f.) übernommen sein, während ein anderes Kind diese Aussage als hart, obszön oder abschreckend empfindet.<sup>1</sup> Das sollen sich die Kinder gegenseitig mitteilen, denn wie Gunter Schmidt konstatiert, werden im Bereich eines ausgefüllten Sexuallebens vor allem Kompetenzen in sozialen und kommunikativen Zusammenhängen benötigt (vgl. ebenda).

Dabei hat die Lehrkraft nicht die Aufgabe, eine normierte Umgangssprache zu fordern, aber sie muss den Kindern eine (didaktische) Möglichkeit geben, ihren bzw. den Sprachgebrauch der anderen Kinder kritisch zu reflektieren.

## Einstieg: „Sexwörter“ aufschreiben

Der Unterricht kann damit beginnen, dass die Kinder *alle (!)* ihnen bekannten Begriffe zum Thema „Sexualität“ aufschreiben. Jedes Wort/jede

Redewendung bekommt einen eigenen Zettel, jedes Wort ist erlaubt, selbst, wenn ein Wort nicht verstanden wird. Die Kinder sollen ihre Namen *nicht* auf die Zettel schreiben.

Es wird unruhig werden in der Klasse; die Kinder werden kichern, tuscheln, vielleicht zeigen sich einige auch hilflos oder blicken verschämt: Jetzt sollen sie alles aufschreiben, auch das, was sonst verboten ist? Teilen Sie den Kindern mit, dass es darum geht zu versuchen, diese Wörter zu verstehen, und dass sie gemeinsam daran arbeiten wollen.

Die Lehrkraft sammelt die (anonymen) Zettel ein und bereitet damit die nächste Unterrichtsstunde vor.

Sie überträgt die von den Kindern genannten Begriffe auf ein Plakat (Zettel aufkleben oder Wörter neu schreiben). Schreibt die Lehrkraft alle Wörter ab, ist nicht mehr zu erkennen, welches Kind welches Wort aufgeschrieben hat. Die Schamgrenze sinkt; die Kinder schreiben dadurch eventuell bereitwilliger alle ihnen bekannten Wörter auf. Das Plakat dient als Grundlage für das anschließende Unterrichtsgespräch (und kann auch auf dem Elternabend zum Thema verwendet werden).

## Wörter für Gespräche über Sexualität aushandeln

Im Unterrichtsgespräch sollte erst einmal geklärt werden, für was ein bestimmtes Wort steht – für den weiblichen Körper, den männlichen Körper, für Geschlechtsverkehr, Schwangerschaft/Geburt oder „anderes“. Die Kinder erklären z. B., dass mit „Möse“ die weibliche Scheide gemeint ist. Dieser Begriff wird auf dem Plakat z. B. mit der Farbe Rot (= weiblicher Körper) gekennzeichnet (Abb. 1).

An dieser Stelle muss die Lehrkraft entscheiden: Will sie gemeinsam mit allen Kindern schon zu diesem Zeitpunkt durch ein gemeinsames Gespräch „aushandeln“, ob dieser Begriff angemessen ist, oder sind die Kinder sozial in der Lage, d. h. Gruppenarbeit und selbstständige Kommunikation gewöhnt, um diesen Prozess in Kleingruppen durchzuführen? Im ersten Fall hätte die Lehrkraft „die Kontrolle“, d. h. sie kann die Diskussion in eine Richtung führen, die die Aufmerksamkeit auf Verletzung, Erniedrigung, Gewalt und Missachtung lenkt. Bei der Gruppenarbeit sind die Kinder zunächst vorwiegend auf sich angewiesen: Sie werden miteinander aushandeln, wann der Begriff verletzend ist und warum, ob er für alle gleichermaßen provozierend ist, ob er nur öffentlich oder auch im privaten, z. B. familiären, Umfeld nicht verwendet werden sollte usw. (Auftrag für die Gruppenarbeit s. Material S. 32).

Ich schlage vor, dass die Kinder in von der Lehrkraft gut ausgewählten, nach Möglichkeit geschlechtergemischten Gruppen arbeiten, damit sich Mädchen und Jungen gegenseitig ihre emotionalen Empfindungen und damit Sprachwünsche mitteilen können. Keines der Kinder sollte die anderen dominieren – darum ist es wichtig, die Kinder gut zu kennen, um eine arbeitsfähige Gruppe zusammenstellen zu können.

Die *Arbeitsregeln* sollten noch einmal formuliert werden:

- ▶ Keiner wird ausgelacht.
- ▶ Alles darf ausgesprochen werden.
- ▶ Alle Empfindungen sind zulässig.

Die Gruppenmitglieder sollen jeweils begründen, warum ein Wort aus ihrer Sicht verletzend oder nicht passend gewählt ist. Dass Kinder dazu sehr gut in der Lage sind, zeigen die Erfahrungsberichte über die Auseinandersetzung mit Sexualität (vgl. Wehr 1992; Podcast der Sendung „Lilipuz“<sup>2</sup>).

Im Buch von Dagmar Wehr fragte die Lehrerin beispielsweise nach, was „bumsen“ für ein Wort sei. Nach der – unbeabsichtigten – Erheiterung durch einen Schüler, der es als „Tu-Wort“ bezeichnete, ergab sich dieser Dialog: „S: Es ist so hart. Andere Schüler bestätigen das. L: Warum gefällt euch dieses harte Wort nicht? S: Man geht nicht so hart miteinander um. S: Eigentlich ist Zusammenschlafen etwas Zärtliches.“ (Wehr 1992, S. 18)

Die Kinder sollen zuerst – jedes für sich – den Begriff in der Tabelle (s. Material S. 32) bewerten, um die eigenen Gefühle und Empfindungen unabhängig vom eventuellen „Gruppendruck“ zu erkennen und festzuhalten. Im Gespräch wird klar, wie die anderen darüber denken und ob der diskutierte Begriff als

- ▶ verletzend, hart, abwertend,
- ▶ neutral,
- ▶ kindisch,
- ▶ fachlich,
- ▶ familiär,
- ▶ gruppenspezifisch (Klassensprache, Peergroupsprache) betrachtet wird.

Die Gruppe einigt sich auf die Begriffe, die man in Zukunft in der Klasse nutzen möchte, um über Sexualität zu reden.

Diese Begriffe werden im *Pleum* vorgestellt und mit den anderen Gruppen abgestimmt. Deutlich werden sollte in dieser Diskussion, dass nur die *verletzenden* Worte absolut keine Anwendung finden sollten. Verwendet man in der Öffentlichkeit „Familienbegriffe“, verstehen andere u. U. nicht, was gemeint ist. Deshalb sollten diese Wörter auch in der Familie verbleiben. Und dass man keine „Babysprache“ mehr nutzt, versteht sich fast von selbst!

### Fachsprachliche Begriffe einführen

Auf der Grundlage der bisherigen Lernprozesse können dann auch fachlich die Begriffe der unterschiedlichen Sexualorgane mithilfe von Zeichnungen oder Abbildungen erfasst werden. Diese Sexualaufklärung über Körperlichkeit ist ein wesentlicher Teil von Sexualbildung. Die Kinder sollen sich mit den Fachbegriffen nicht nur kognitiv das Wissen über ihren Körper aneignen, sie sind mit diesen Begriffen dann auch in der Lage, sich in der Öffentlichkeit (in der Schule, bei Ärzten, in der Freizeit usw.) in Gespräche über Sexualität bzw. den (weiblichen und männlichen) Körper einzubringen, ohne Gefahr zu laufen, aufgrund eines „derben“ Vokabulars angreifbar zu sein (vgl. Kluge 1996, S. 42).

Auch sind sie später in der Lage, sich mit der Frauenärztin/dem Urologen „auf Augenhöhe“ zu unterhalten bzw. überhaupt die Sprache der Ärzte zu verstehen. Dies ist gerade, aber nicht nur für Kinder mit Migrationshintergrund, deren Eltern u. U. die deutsche Sprache nicht ausreichend beherrschen, wichtig. Denn so können sie auch ohne die Unterstützung der Eltern

Foto: Doro Sierantowski

Sexwörter

Penis Möse ficken  
Nutte Scheide Schwanz  
Geschlechtsverkehr  
Schwule Sau Morgenlatte  
Ritze Pimmel Glied  
vögeln Puller(mann)  
Muschi Hure Fotze  
Pipimann Pillerfrau  
bumsen knutschen

Abb. 1:  
Schreibt die Lehrkraft alle Wörter von den Kärtchen der Kinder auf ein Plakat, ist nicht mehr zu erkennen, welches Wort von welchem Kind stammt

selbstbestimmt und selbstbewusst ihre Interessen und Wünsche vertreten.

Die Kinder können nun in der letzten Spalte im Arbeitsblatt die Sexwörter mit dem Fachbegriff benennen. Erklärungen zu den Fachbegriffen können die Kinder in „Das kleine Körper-ABC“ finden (s. Materialpaket). Hier werden die Kinder nicht nur auf die Funktion und auf biologische Zusammenhänge aufmerksam gemacht, sondern auch auf „unsinnige“ bzw. fragwürdige Wörter, wie z. B. *Scham*.<sup>3</sup>

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Dies betrifft vor allem auch die Lehrkraft. Sie muss ihren Sprachgebrauch und ihre Grenzen für sich reflektieren, so wie sie ihr Verhältnis zur Sexualität, ihre Erfahrungen, Erlebnisse und Einstellungen überdenken muss. Sie sollte keineswegs die von Kindern genannten Begriffe auf sich beziehen oder mit moralischen Kriterien bewerten, demgegenüber sollte sie sich als Lehrende zurückhalten bzw. sich allenfalls an einem Aushandlungsprozess beteiligen.

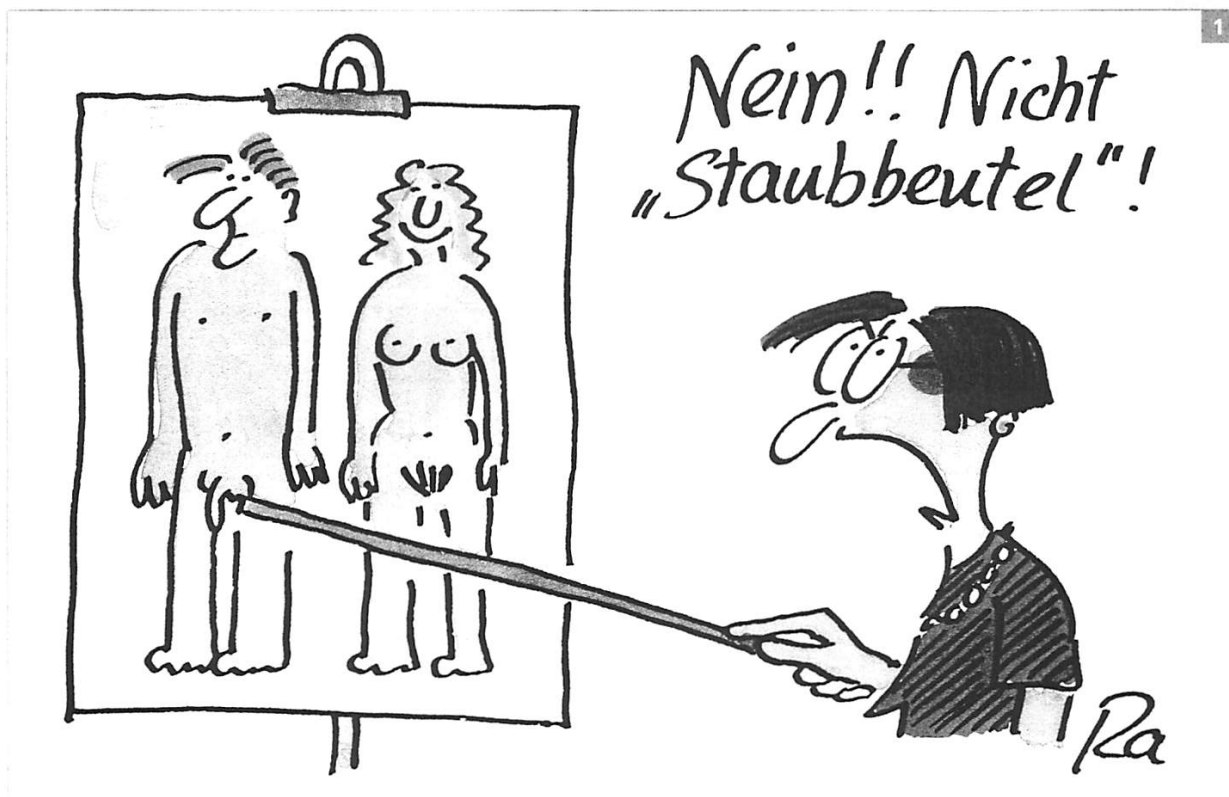
<sup>2</sup> <http://www.wdr5.de/nach hoeren/kirakaherzfunk.html>

<sup>3</sup> Das Lexikon ist Teil des Medienpaketes „Dem

Leben auf der Spur“, das als Klassensatz kostenlos bei der BZgA zu beziehen ist.

### Literatur

- BZgA (Hg.) (2010): Sexualität und Migration. Milieuspezifische Zugangswege für die Sexualaufklärung Jugendlicher. Köln  
 GDSU (2013): Perspektivrahmen Sachunterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt  
 Hoberg, Rudolf (2004): Sexualität und Sprache. In: Rainer Hornung/Claus Buddeberg (Hg.): Sexualität im Wandel. Zürcher Hochschulforum, Bd. 36  
 Kluge, Norbert (1996): Das sexuelle Sprachproblem und die Möglichkeiten seiner Bewältigung in der Kommunikation mit Grundschülerinnen und Grundschülern. In: Kluge, Norbert (Hg.): Sexualunterricht in der Grundschule. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 33–45  
 Niedersächsisches Kultusministerium (Hg.) (2006): Kerncurriculum Sachunterricht. Hannover  
 Planet Wissen (2005): Aufklärung von Migrant\*innenkindern. Interview mit Lucyna Wronska. Online unter [www.planet-wissen.de/alltag\\_gesundheit/sexualitaet/verhuetung/interview.jsp](http://www.planet-wissen.de/alltag_gesundheit/sexualitaet/verhuetung/interview.jsp)  
 Schmidt, Gunter (2004): Das neue „Der, Die, Das“. Über die Modernisierung des Sexuellen. Gießen: Psychosozial  
 Schmidt, Renate-Berndt/Sielert, Uwe (2012): Sexualpädagogik in beruflichen Handlungsfeldern. Köln: Bildungsvorhaben EINS  
 Wehr, Dagmar (1992): Eigentlich ist es etwas Zärtliches. Erfahrungsbericht über die Auseinandersetzung mit Sexualität in einer dritten Grundschulklasse. Weinheim/Basel: Beltz



### Die fachsprachliche Ebene

Fachsprachliche (medizinische, biologische) Termini wie *Vagina*, *Klitoris*, *Vulva* für weibliche Geschlechtsorgane und *Penis*, *Skrotum*, *Testikel/Testis* für männliche Geschlechtsorgane oder *Koitus* für den Geschlechtsakt lassen sich meistens auf lateinische Ursprungswörter zurückführen. Sie benennen die Gegenstände präzise, allerdings auch nüchtern und distanzierend.

In vielen Materialien zur Sexuaufklärung werden den Kindern die (äußeren) Geschlechtsorgane gezeigt und die Kinder aufgefordert, die biologischen Begriffe an die jeweiligen Organe zu schreiben. Warum? Hier geht es in erster Linie darum, dass die Kinder lernen, dass es neben der Alltagssprache eine fachsprachliche Kultur gibt. „Ausgehend von der Alltagssprache erfolgt eine sach- und altersangemessene Versprachlichung mit Hilfe von Fachbegriffen.“ (Niedersächsisches Kultusministerium 2006, S. 9) Mit diesen biologischen Begrifflichkeiten können sich Kinder präzise verständigen, laufen kaum Gefahr, jemanden in der Öffentlichkeit zu brüskieren oder zu verletzen, und können sich nicht zuletzt auch auf der medizinischen Ebene – beim Arztbesuch – deutlich ausdrücken. Allerdings ist zu beachten, dass der Begriffsaufbau über das „Identifizieren (Erfassen, Betrachten, Beobachten, ggf. handelnde Annäherung), das Präzisieren (Beschreiben, Vergleichen, Abgrenzen, Klassifizieren, Benennen und Befragen auf finale und funktionale Zusammenhänge) ...“ (ebenda) zu erfolgen hat.

Mit anderen Worten: Die Zeichnungen oder Bilder der Organe und das Erarbeiten der Begriffe sollten eine wirkliche Begriffsbildung ermöglichen. Zur *Vulva* gehören der „*Venusbügel*“, die *Schamlippen* (innere und äußere), die *Klitoris* und der *Vorhof* zur

*Vagina*, die ebenso als (lustvolle) Sexualorgane benannt werden sollten. Das gleiche gilt für den *Penis*: Auch hier sollten *Vorhaut*, *Eichel*, *Harn-Samen-Röhre* usw. thematisiert und zum Begriffsaufbau verdeutlicht und (bildlich) gezeigt werden (s. auch **Wissen kompakt**, S. 24 f.).<sup>1</sup> Diese fachliche Sprachebene sollte neben einer Sprache stehen, die die Kinder individuell für sich annehmen können.

### Die standardsprachliche Ebene

Sie bildet die Grundlage für eine öffentliche Kommunikation in der Gesellschaft und wird am ehesten akzeptiert und toleriert. So wird die Verwendung von Begriffen wie *Glied*, *Scheide*, *Scham*, *Geschlechtsverkehr* niemanden aufgrund des Vokabulars Nachteile oder Kritik einbringen. Gleichzeitig eignen sich diese Wörter aber vielleicht weniger, um sich im erotischen Sinne über Sexualität auszutauschen. Diese Begriffe erscheinen dann zu nüchtern und „kalt“, um Zärtlichkeit und Emotionen mit einzufangen.

Dennoch eignen sich diese Begriffe, um gerade in der Schule als einer öffentlich-rechtlichen Einrichtung über Sexualität zu sprechen, ist es doch auch Ziel, dass die Kinder lernen, sich in der Öffentlichkeit „neutral“ und ohne Angriffsfläche über dieses Thema unterhalten. Dies bedeutet nicht, dass alle Bezeichnungen unkritisch hingenommen werden sollen, z. B. der Begriff „Scham“.

### Die vulgärsprachliche Ebene

Allerdings hören Lehrkräfte – zumindest mit den „pädagogischen Ohren“ – zunehmend auch Ausdrücke von Kindern, die sie zusammenzucken, wenn nicht teilweise hilflos reagieren lassen.



Illustrationen (2): © Renate Alt

Auch heute noch verwenden Eltern bei ihren Babys verniedlichende Begriffe für die weiblichen und männlichen Geschlechter. Darunter sind *Vözielm*, *Muschl*, *Fläutchen*, *Mümm*, *Pillertan* u. a. ([http://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_von\\_Synonymen](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Synonymen)). Der Penis wird als *Pullermann*, *Pimmetchen*, *Männlein*, *Piephahn*, *Pippi* u. Ä. benannt (<http://www.wuden.de/rechtschreibung/Penis>). Diese Begriffe werden zwar als Kosenamen gesehen, vereinsamen in ihrer Verwendung aber häufig das Genital und irritieren dadurch: Der Begriff *Pipihann* mag nahelegen, dass das Glied nur für das Urinieren da sei. Allerdings gehört dieses Vokabular längst nicht mehr zum ausschließlichen Vokabular bei Grundschulkindern (vgl. Kluge 1996, S. 41). Die Verniedlichungsform wird auch von

Die kindersprachliche und familiäre Ebene

Akzeptanz stoßen. Kinder müssen hier herausfinden, dass sie abwertende und diskriminierende Wörter gebrauchen, die sie in ihrer Bedeutung vielleicht noch nicht einmal richtig verstanden haben.

wie auch Wertungen enthalten (vgl. Hoberg 2004, S. 77). Kinder sollen sich dies ohne den moralischen Fingerring der Lehrkraft selbst erarbeiten bzw. aushandeln: Den Kindern soll bewertet werden, dass Sprache unterschiedlich aufgefasset und bewertet werden kann. Was in der eigenen Peergruppe als angemessen, witzig, normal oder cool gilt, beispielsweise das Beschimpfen als "schwule Sau", muss und kann nicht in allen Situationen auf

Während Norbert Kluge diese Begriffe 1996 noch als gesellschaftlich "obsozön" bezeichnete und ihre Akzeptanz in der Ge-  
schichtsforschung feststellte, stellt der Linguist Rudolf Höbner 2004 in einer  
empirischen Untersuchung fest, dass die befragten Studierenden  
absolute Unterschiede in den Wörtern sehen: *Vögel*, *bunnen* und  
mit Abstand auch das Wort *ficken* werden von beiden Geschlech-  
tern als harmlos bezeichnet, sowohl was die eigene Verwendung  
als auch die von anderen anbelangt. Als "schlimme" und verlet-  
zende Wörter wurden einstimmig verachtete und erniedrigende  
Wörter wie *Fotze* und *Möse* angesehen. Aber: In der Standard- und  
Umgangssprache, d. h. in Gesprächen in der Öffentlichkeit (z. B.  
auch in Seminardiskussionen), kamen all diese Wörter nicht vor.  
Das bedeutet: Wörter haben nie nur eine rational-begriffliche  
Bedeutung, sondern es sind immer auch Gefühlskomponenten

eines jungen "Fick doch deine Mutter!" reagieren?  
Vulgärsprachliche Begriffe für die weiblichen wie männlichen  
Genitalie gibt es viele. Man findet im Duden für sinn- und sachver-  
wandte Wörter z. B. 27 Einträge für den *Kothis*, darunter *Fick*, *Ge-  
wögel*, *Nimmer*; 29 Einträge für *Penis*, darunter *Schmidel*, *Schwanz*,  
*Löbén*, *Stängel*, *Pimmel*, und 14 Einträge für *Vagina*, darunter *Möse*,  
*Ritze*, *Fotze*, *Schlitz* (*zwurandelt*).

Wie sollen sie umgehen mit Mädchen, die sich gegenseitig als "Fotze" oder "Nutte" beschimpfen? Wie auf den Wutausbruch

Grundschulkindern als „kindisch“ abgelehnt und in der Öffentlichkeit nicht genutzt. Mehr und mehr werden Familienbezüge geprägt, mit denen sich Familienmitglieder innerhalb der Familie über intime Fragen austauschen. So findet man auch im Duden Ausdrücke für den Penis, die als „familiär“ bezeichnet werden, z. B. *Flöte, Hosenkett, Johannes, Johnny, Latte, Lümmele, Zebäckchen* (vgl. ebenda). Diese Begriffe können im Unterricht aufgegriffen und im Rahmen der Kategorie „interne Familiensprache“ hinterfragt werden. Deutlich wird dabei, wie sehr unsere Empfindungen gegenüber derartigen Bezeichnungen von subjektiven Vorlieben und Abneigungen geprägt sind, sodass mancher Begriff bereits als vulgär und obszön verstanden wird, den andere innerhalb der Familie als liebevoll empfinden. Kinder sollten verstehen, dass diese Begriffe dann auch in der Familie verwendet werden sollen.

### Anmerkung

1 Beispiele und Arbeitsblätter „ganz schön intim“ zum Download unter [www.selbstlaut.org](http://www.selbstlaut.org)

**Literatur und Internet**

Hoberg, Rudolf (2004): Sexualität und Sprache. In: Kaiher Hornung/Claus Buddeberg (Hrsg.): Sexualität im Wandel, Zürcher Hochschullitern., Bd. 36

Klug, Norbert (Hrsg.) (1996): Sexualunterricht in der Grundschule: Lehraufgaben, Unterrichtsvorhaben, Erfahrungen. Bad Heilbrunn: Kinkhardt

Klug, Norbert (1997): Sexualsprache der Deutschen: Eine Erkundungssstudie über den aktuellen sexuellen Sprachgebrauch in West- und Ostdeutschland. Landau: Verlag Petra Knecht

Niederösterreichsches Kultusministerium (Hrsg.) (2006): Kerncurriculum Sachunterricht. Hannover

<http://www.studien.de>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_von\\_Synonymen](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Synonymen)

## Sexwörter aushandeln

Sexwort	Das Wort finde ich gut. Grund:	Das Wort finde ich nicht gut. Grund:	Das Wort finden andere gut. Grund:	Das Wort finden andere nicht gut. Grund:	Dieses Wort finden alle gut.	Das ist das Fachwort:
Möse		klingt doof	sagen alle	macht es schlecht	Scheide	Scheide, Vagina
Schwanz						
bumsen		klingt hart	ist was Tolles	Zärtlichkeit fehlt	Liebe machen	Geschlechts- verkehr, Koitus

Name:

Datum: